

Admirals, und alle waren darüber erfreut. Nur wunderte sich der alte Indianer sehr, daß Columbus, den er für so groß und mächtig ansah, ein Untertan sei. Darauf erzählte Diego Colon von den Herrschern, die er gesehen, von den Wundern des Landes, von der Pracht der Städte, der Herrlichkeit der Kirchen, von den glänzenden Festen und Turnieren der Ritter, von den unübersehbaren Scharen der Reiter und Krieger zu Fuß, von den großen, gewaltigen Thieren, die er gesehen, von den Stiergefechten, denen er beigewohnt habe. Diese Erzählung brachte eine große Aufregung hervor; der Greis insbesondere ward von einem lebendigen Verlangen ergriffen, alle diese Wunder zu schauen, und wollte den Admiral begleiten. Seine Verwandten, namentlich sein Weib und seine Kinder, bestürmten ihn jedoch so sehr mit Bitten, diesen Entschluß aufzugeben, daß er endlich, aber erst nach langem Widerstreben, erklärte, er wolle in Vaterlande bleiben.

Columbus verweilte noch einige Tage an diesem reizenden Orte, dann nahm er Abschied von dem Kaziken, dem Greise und den übrigen Eingeborenen, deren einer, ein Jüngling, ihm folgte, und schiffte zuerst neben den „Gärten der Königin“ vorüber nach Süden. Stürme brachten auch auf dieser Fahrt große Gefahren, das Admiralschiff ward wiederum leck, so daß nur mit Mühe das Wasser ausgeschöpft und das Schiff erhalten werden konnte. Der Admiral dankte Gott, als er das Cap Cruz erreichte. Nach einem Aufenthalte von drei Tagen steuerte er, da der Wind nicht gestattete Hispaniola zuzusegeln, nach Jamaica und hielt sich wohl einen Monat lang an den grünen, prächtigen Küsten auf, von den Indianern mit allem versorgt, dessen er bedurfte. In einer großen Bai, die von vielen Dörfern umgeben war, ging er eines Abends vor Anker. Bald kam der Häuptling jener Landschaft, von zahlreichem Gefolge begleitet, brachte Geschenke und ließ sich von dem Dolmetscher vieles über die Wunder des fremden Landes erzählen, indem er mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörte. Andern Morgens näherten sich drei mit Indianern besetzte Kanoes; in dem einen, das sehr gut gearbeitet und mit allerlei Schnitzwerk geschmückt, auch mit Farben bemalt war, saß der Kazike mit seiner Familie; am Vordertheile des Kanoes stand der Bannerträger des Häuptlings, eine weiße Fahne in der Hand tragend. Er hatte einen schönen Büschel farbiger Federn auf dem Kopfe und einen Mantel, ebenfalls aus bunten Federn gearbeitet, um seine Schultern. Zwei Indianer, ganz gleich bemalt, Kappen von gleichen Federn auf dem Kopfe tragend, schlugen Tamburine, zwei andere, mit grünen, aus Federn geflochtenen Hüten, hielten aus Holz gefertigte, trompeten-